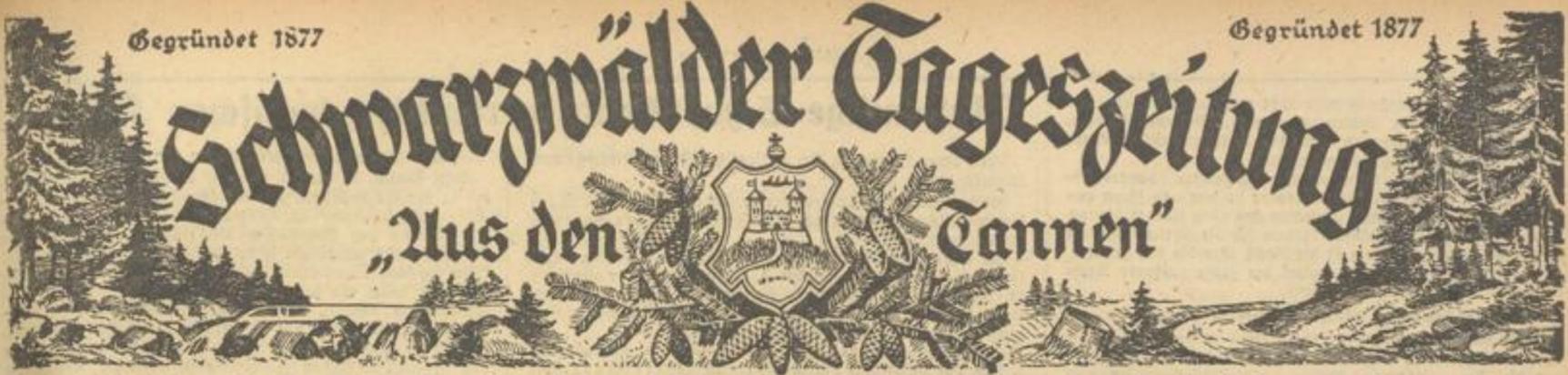


Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Belegpr. 1 Monat d. Post N 1.20 einschl. 18 J. Beschr.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. Nr. 1.40 einschl. 20 J. Aussträgergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. hdb. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanchrift: Sonnenblau. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeit millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlag nach Vereinbarung. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nr. 191

Altensteig, Dienstag, den 17. August 1943

86. Jahrgang

Deutsche Gegenangriffe bei Bjalgorod

Große Verluste der Sowjets südlich und südwestlich Wjasma

DNB Berlin, 16. August. Der Schwerpunkt des Ringens an der Ostfront lag am 15. August wieder im Raum südlich Bjalgorod. Nach heftiger Artillerievorbereitung erneut mit beträchtlichen Infanterie- und Panzerkräften unternommene Angriffe des Feindes scheiterten an unerschütterlichem Widerstand unserer Truppen, die ebenso wie in den Gefechten der letzten Tage auch die schwierigsten Kampfaufgaben meisterten. In harten Nahkämpfen und energischen Gegenstößen regelten sie örtliche Eindringposten ab und schlugen die bolschewistischen Angriffe zurück. Gegenangriffe unserer Panzerkräfte in die tiefen Stanken der feindlichen Angriffsvorwände zwangen die Sowjets, sich nach Norden abzusehen. Unsere nachfolgenden Truppen stellten jedoch die feindlichen Kräfte, die sich der Umfassung zu entziehen versuchten, zum Kampf und brachten ihnen schwere Verluste bei.

Im Verlauf der Gegenangriffe und beim Zerschlagen feindlicher Entlastungsvorwände wurden 55 Sowjetpanzer, zehn schwere Panzerabwehrgeschütze und zahlreiche Kraftfahrzeuge vernichtet. Mit diesen neuen Abschüssen liegt die Zahl der seit 3. August im Raum südwestlich Bjalgorod außer Gefecht gesetzten feindlichen Panzer auf weit über 600. 24 davon erledigte der Panzerkommandant Oberfeldwebel Wolf, der damit seinen 52. Panzerabschluß im Weltkrieg erzielte.

Starke Kampf- und Schlachtfliegergeschwader, unter ihnen rumänische und ungarische Staffeln, unterstützten die Heeresverbände bei ihren Abwehr- und Angriffskämpfen. Zahlreiche feindliche Panzer, 20 Geschütze verschiedener Kaliber, vier Treibstoff- und Munitionslager sowie über 200 Fahrzeuge fielen den deutschen Bomben zum Opfer.

Im Abschnitt westlich Kursk lehnten die Bolschewisten ihre Aufklärungsanstrengungen fort. Wiederholt versuchten sie die kumpfigen Niederungen des Ssja in zu überqueren, scheiterten aber jedesmal im Abwehrkampf. Auch ein durch dicke Nebelwälder begünstigter Überfall auf Stellungen rheinischer Grenadiere brachte keinen Erfolg, kostete den Feind dagegen schwere Verluste.

An der westlich-Ost verlaufenden Front war die Kampfaktivität geringer als an den Vortagen. Wohl unternahm der Feind erneut zahlreiche Vorstöße, doch setzte er nur noch schwächere Kräfte ein, die überall glatt abgewiesen werden konnten. Bei der Ablösung der in den letzten Tagen schwer mitgenommenen feindlichen Verbände durch frische Truppen erkannten vorgehende Beobachter dicke Haufen sowjetischer Infanterie in etwa Regimentsstärke, die offensichtlich ohne Kenntnis des Stellungsvorlaufs vorgingen. Nach einem gut gelungenen Probeschuß nahmen unsere Artillerie die Bolschewisten unter vernichtendem Feuer und rieben die Kampfgruppe bis auf geringe Reste auf. Feindliche Panzer traten nur vereinzelt als bewegliche Artillerie in Erscheinung, da sich der Gegner durch seine anhaltend schweren Panzerverluste zur Schonung seiner Panzerverbände gezwungen sah.

Überall müssen die Bolschewisten die kumpferische und technische Überlegenheit unserer schweren Waffen erkennen. Wie wirksam sich unsere Sturmartillerie gegenüber den Sowjetpanzern durchsetzen konnte, ergibt sich u. a. daraus, daß es der 2. Batterie einer Sturmgeschützabteilung gelang, in der Zeit vom 5. Juli bis 5. August insgesamt 115 mittlere und schwere Panzer bei nur acht eigenen Verlusten zur Strecke zu bringen. Der erfolgreichste Mann dieser Batterie war dabei Oberwachmeister Niehl, der seinen 41. Panzerabschluß im Weltkrieg erzielte.

Im Gegensatz zu der abgemächten Gefechtsaktivität westlich Ost fielen die verdoppelten Anstrengungen des Feindes im Raum südlich und südwestlich Wjasma sowie im Abschnitt südwestlich Belj. Von hartem Artilleriefeuer und zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt, griffen hier die Bolschewisten erneut mit starken Infanterie- und Panzerkräften an. Trotz Bildung örtlicher Schwerpunkt durch Konzentration der Angriffsvorwände blieben alle Vorstöße vergeblich. Unsere jäh kämpfenden Truppen fingen den Ansturm auf, schossen dabei allein an einer Stelle 30 Panzer ab und machten alle Durchbruchversuche des Feindes zunichte. Besonders schwer waren die Verluste der dort mehrfach in Regimentsstärke angreifenden Bolschewisten an der Front südwestlich Belj.

Starke Sturmvorwände und im Erdkampf eingesezte Luftwaffenlast entlastete unsere Grenadiere durch Bekämpfung feindlicher Panzeransammlungen, während sich Schlachtflieger und Jäger den feindlichen Nahkampfstellen entgegenwarfen und sie in heftigen Luftkämpfen von ihren Zielen abdrängten.

In der Nacht zum 16. August griffen unsere Kampf- und Nachtjäger im Gebiet der Bahnstationen Waluki, Swoboda, Toborinos, Karkonoje und Staro-Ostol mit harter Wirkung an. Durch Treffer wurden sieben Züge zerstört, 50 mit Munition beladene Eisenbahnwagen zur Explosion gebracht und bei Prohorowka große Treibstoffvorräte in Brand gesetzt.

Zum großen Erfolg der deutschen Torpedoflieger

DNB Berlin, 16. August. Der durch Sondermeldung bekannt gegebene gewaltige Erfolg deutscher Torpedoflieger auf das vom Atlantik ins Mittelmeer eingelaufene feindliche Großgeleit wurde von Aufklärungsfliegern, die am darauffolgenden Tage den Rest des Geleitzuges in der Nähe von Kap Tenes hart an der nordafrikanischen Küste zwischen Oran und Algier zur Erkundung des Ergebnisses überflogen, in vollem Umfange bestätigt. Ein Kampfplan in der Nähe der spanischen Insel Alboran lagen die übrigen Schiffe, soweit sie nicht untergegangen waren, brennend oder langsam sinkend. Nicht weniger als 21 große Einheiten konnten hier noch gesichtet werden, inmitten dichter Rauchschwaden bewegungsunfähig zwischen schwimmenden Trümmern liegend. Große Ozeanflotten bedecken weithin das Wasser.

Auch während des Angriffs hatten deutsche Aufklärer den Kampfraum überflogen und konnten später durch ihre Meldungen die ausgezeichnete Wirkung der geworfenen Lufttorpedos belegen. Alle deutschen Flugzeuge kamen in schneidigem Angriffsschlag zum Torpedowurf aus allernächster Nähe, womit sie ihre hervorragenden Erfolge erzielten. Der Versuch des Feindes, durch rasche Einnebelung oder Fahren im Zickzackurs den Torpedos zu entgehen, wurde durch die kühnen Tiefangriffe zum Scheitern verurteilt. Selbst den deutschen Flugzeugen, die von der feindlichen Flakabwehr erspart wurden, gelang vorher noch die Erfüllung ihres Auftrages. Die Leistungen des Torpedofliegergeschwaders sind um so höher zu bewerten, als zur Erreichung des Zieles ein mehrstündiger Anflug über See erforderlich war. Neben alterfahrener Besatzungen hat sich hier auch junger Nachwuchs glänzend bewährt.

Kriegsberichtler Dr. Harald Jansen schildert in einem PA...

Deutsche Fernjäger überm Atlantik

DNB Berlin, 16. August. Deutsche Fernjägerflugzeuge schossen am 15. August bei der Ueberwachung des Atlantik, etwa 600 Kilometer von der französischen Küste entfernt, wiederum vier britische Bombenflugzeuge, darunter einen viermotorigen Halifax-Bomber, ab. Damit haben unsere Fernjäger in erbitterten Luftkämpfen gegen einen Gegner, der ihnen oft überlegen war, im Monat August bisher zwölf britische Bomber abgeschossen. Unter ihnen befanden sich auch zwei sechsmotorige Großflugboote, die — wie die Mehrzahl dieser über dem Atlantik abgeschossenen feindlichen Flugzeuge — ihre Wasserbomben im Notwurf auslösten, um durch die Berringerung ihrer Lasten der Vernichtung zu entgehen.

Japanische Bomben auf Nordaustralien

DNB Tokio, 16. August. Ein heftiger Luftangriff der japanischen Marineflieger gegen Flugplätze und andere militärische Einrichtungen in Nordaustralien wird von einer ungenannten Frontbasis gemeldet. Dem Bericht zufolge griffen die Japaner in vier Wellen von Freitagabend bis Rittersnacht die Orte Brookshereel und Badjelor an. Die beiden Plätze liegen 110, bzw. 160 Kilometer landeinwärts in südöstlicher Richtung von Port Darwin. Die Rollfelder der feindlichen Flugplätze und andere militärische Einrichtungen erlitten erhebliche Schäden, und große Brände wurden an 13 verschiedenen Stellen beobachtet. Alle japanischen Flugzeuge kehrten zu ihren Ausgangspunkten zurück.

Bericht, wie der Geleitzug entdeckt und gestellt wurde:

Die „Cäsar“ jagt mit lautenden Motoren gen Westen. Kurzzeitig und kumpf ziehen die Wellen unter ihr fort, hier und dort mit dünnen Streifen von Schaumspigen. Schwer und trübselig liegt die Morgenstille über dem Mittelmeer, über jenem Dreieck, das sich bildet aus den Küstenlinien Spaniens und Marokkos und dessen Spitze Gibraltar ist. Graulich sprenkeln Dunstwolken den Himmel. Von Wolke zu Wolke zieht die „Cäsar“. Die Blicke der Männer an Bord durchflämmen die See. „Beschlag“, will gerade der Flugzeugführer seinen Gedanken zu Ende spinnen, „Freitag heute und dazu noch der 13.“ Da fällt ihn grell und jäh der Schrei an, den er lebt wie keinen, mit seinem ganzen alten Fernaufklärerherzen: „Feindschiffe voraus!“

Zerföhler kurven mit schäumendem Bugwasser und dahinter in langsamem Trott die Herde der dicken Frachter. Kurs Ost, wollen wohl nach Sizilien? Die nächste Wolke ist wie ein Nebelad. In eleganter Wende taucht die „Cäsar“ darin unter und geht von neuem einen Anflug an, dreimal, fünfmal, vier Augenpaare hängen am Geleit, zählen, sichten. Fette Beute — was wird sich naher der Alte freuen und die Kameraden vom Kampffliegerwader!

Abend. Die Sonne hat längst die Dunstwolken zerstreut. Am dunklen Blau des verdämmenden Himmels hängt ein kleiner Punkt. Hauptmann M., der Staffelführer selbst, fliegt seinen Fernaufklärer an das Geleit heran, findet es in der Welle des Meeres wieder. Durch den Keiber rufen die Zeichen, melden Blauquadrat, Standort und Kurs, rufen die durch den späten Nachmittag herbeistürmenden Staffeln deutscher Torpedoflugzeuge. Beherrscht und sachlich wie immer ist das Gesicht des Kapitäns, der hier seiner Staffel voran als Vorbild die schwere Aufgabe übernommen hat. Er kommt aus der Oberlausitz, aus Jitzau, der Leutnant neben ihm aus Pommern. In beiden schwingt etwas von der ruhigen Selbstverständlichkeit ihres Bodens, ihrer Heimat.

Die Minutenzeiger wandern langsam von Strich zu Strich. Sekunden nur, dann wird dort unten über die kumpfende, schlingende Frachterherde Tod und Vernichtung hereindrehen. Ein Zerföhler fährt als „Heizer“ voraus. Blasen und glühend leben sie die Haken und Fäden seines Kielwassers bis in ihre Höhen blenden. Sekunden noch! Die Tarnfarben der Kampfflugzeuge sind gut.

Aus den Flanken schießt es wie spitze Doiche auf das Geleit zu. Die Kameraden durchbrechen die Kette der Bewacher. Eins, zwei Pilze schießen hoch. Das waren die Zerföhler, die beide mit Volltreffern gefahrt wurden. Nun hebt sich mit einmal ein großer, mächtiger Kiese hoch, sackt in sich zusammen. Dann ein brauner Delleppich mit einem schäumenden Trichter — der Tanker ist weggeklaut. Ein Frachter neben ihm brennt von Bug bis Achtern, Mitten im Geleit ist der heranstürmende Spud der deutschen Torpedoflugzeuge.

Ein zweiter Aufklärer der Staffel des Hauptmanns M. ist heran, hängt sich direkt über das Geleit, will die Wirkung beobachten. Sie werden erkannt, und um die vier da oben, den Küstener, den Wiener den Schwaben und den aus Wiener Neustadt, wachen die Sprengwölken der schweren Flakgranaten. In der Eigenverständigung gewittert es kräftig in süddeutsch. Aber sie leben eifern am Gegner.

Dort brechen wieder deutsche Torpedoflugzeuge durch den Bewacherring. Ruhig registrieren die Aufklärer: zwei Zerföhler erkennen. Ihre Brandfarben sind heller, weißer und metallischer als die der Frachter. Dort sacken sie beide weg. Fünf Frachter sind schon gesunken und drei brennen schwer. Wie ein Kubel drängt sich die Herde zusammen, sucht auf Gegenkurs zu geben,

Auch am Sonntag schwerste Verluste der Sowjets

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 16. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Kubandrüdenkopf und am mittleren Donesz scheiterten örtliche Vorstöße des Feindes.

Im Abschnitt von Bjalgorod wurden die immer wieder aufstehenden Angriffswellen der Sowjets im erbitterten Nahkampf von unseren Grenadiere zurückgeschlagen. Gegenangriffe von Panzerkampfsgruppen des Heeres und der Waffen-SS drangen tief in die Stanken der feindlichen Stützverbände ein, schlossen wichtige Teile von diesen ein und vernichteten sie.

Während im Raum westlich Ost die Angriffskraft der Sowjets nachließ, verdoppelten sie ihre Anstrengungen, um in den Abschnitten von Wjasma, Belj und am Ladoga-See unter Einsatz von Panzern, Schlachtfliegern und harter Artillerie durchzubrechen. Auch hier scheiterten alle Angriffe an der entschlossenen Abwehr unserer Infanterie- und Panzergrenadier-Divisionen.

Überall, wo die Sowjets angriffen, erlitten sie auch gestern wieder schwerste Verluste an Menschen und Material. 193 Panzer wurden abgeschossen.

Kampf-, Sturm- und Schlachtfliegergeschwader unterstützten besonders im Süd- und Mittelabschnitt die in schwerem Ringen lebenden Fronttruppen durch erfolgreiche Angriffe gegen die Bereitstellungen und Marschbewegungen des Feindes.

Während es im Südabschnitt des Brückenkopfes auf Sizilien zu keinen wesentlichen Kampfhandlungen kam, verstärkte sich der Druck des Feindes im Nordabschnitt.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, griff in den Abendstunden des 13. August ein deutsches Torpedofliegergeschwader unter Führung des Majors Klümper ostwärts Gibraltar einen starken, in das Mittelmeer einlaufenden Geleitzug überraschend an. In schneidig durchgeführten Angriffen erzielten unsere Besatzungen Torpedotreffer auf 22 Schiffseinheiten. Zwei Zerföhler und vier vollbeladene große Handelsschiffe, darunter ein Tanker, sanken sofort. Acht weitere Schiffe blieben brennend mit harter Schlagseite liegen. Wegen hereindrehender Dunkelheit und harter Flakabwehr konnte das Schicksal der übrigen torpedierten Schiffe zunächst nicht erkannt werden. Die laufend durchgeführte Aufklärung bestätigte aber, daß mindestens 170 000 BRT. aus dem Geleitzug versenkt oder vernichtend getroffen wurden. Sieben eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte an der Nordküste Siziliens in kühnem Angriff einen durch Zerföhler hart geschützten nordamerikanischen Kreuzer der „Brooklyn“-Klasse. Bei Vorstößen feindlicher Fliegerkräfte in den Küstenraum der belagerten Westgebiete schossen deutsche Jäger und Flakartillerie in den letzten 24 Stunden 16 Flugzeuge, vorwiegend schwere Bomber, ab. Weitere fünf feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen über dem Atlantik vernichtet.

Eine geringe Zahl feindlicher Störflugzeuge flog in der vergangenen Nacht in das nördliche Reichsgebiet ein.

Das Gebiet des Kriegshafens Portsmouth wurde in der vergangenen Nacht von deutschen Kampf- und Störverbänden belagert. Es gelang, die Höhe wirksam mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben zu beschießen.

einen Vogel zu bilden, weiß bald nicht mehr aus noch ein. Um sie herum flamme Detonationen und dröhnende Motoren. Die angrenzenden Flugzeuge beschreiben Decks und Schiffswände mit Kanonen und Maschinengewehren.

Von den Frachtern schlägt unseren Flugzeugen schweres Abwehrtener entgegen. „Schleichen“ denken sie nur und sagen aus ihren leichten Fluggehäusen pausenlos aus allen Röhren hinaus, was sie vermögen. Rotglühend kreuzen sich die Vertikalstrahlen der Versuchsprojektor. Schwarz ist die Nacht über die See gefallen. Hinter der Kinn verflucht langsam der große glühende Kreis vernichteter und brennender Schiffe.

Vollstetige Fällherwerft in England

DNB Genf, 16. August. Scotland Yard ist nach einer Meldung des „Evening Standard“ einer Bande von Fällherm auf die Spur gekommen, die in großem Umfang Wehrmachts-Entlassungspapiere herstellt und an Deserteure zu hohem Preise vertreibt. Durch einen Zufall gelang es, einen dieser Deserteure in dem Augenblick zu verhaften, als er sich mit den gefälschten Papieren von einem Londoner Arbeitsvermittlungsbüro eine Stelle zu verschaffen trachtete. Man erzählt bei dieser Gelegenheit, daß sich die Zahl der Deserteure, die sich allein in London herumtreiben, nach Schätzung der zuständigen Polizeibehörden auf viele Tausend beläuft.

Allem Anschein nach handelt es sich um eine der kommunikativen Fällherzentralen, die in allen Ländern, die der Sowjetagitation bereitwillig ihre Tore geöffnet haben, von Moskau mit dem besten Fällhermaterial ausgestattet, eingerichtet worden sind. Wie erinnertlich, ist während der Sowjetzeit auch in Berlin eine solche Fällherwerft ausgehoben worden, die von der berüchtigten Handelsvertretung der UdSSR in Berlin ausgerüstet worden war. Diese „Handelsvertretungen“ dienen in allen Ländern der Tarnung bolschewistischer Agitation und dem Schutz politischer Verbrecher und anderer Terroristen, die im Auftrag und im Solde Moskaus stehen.

Italienische Schnellboote versenkten britischen Kreuzer

DNB Rom, 16. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag lautet:

Italienisch-deutsche Truppen versankten auch gestern in den Peloritischen Bergen durch Widerstandskämpfe den Vormarsch feindlicher Kräfte.

Im Gebiet der Meerenge von Messina griffen Jagdflugzeugverbände des römischen 4. Sturmes und der römischen 21. Gruppe verschiedene feindliche Formationen an. Im Verlauf der wiederholten harten Zusammenstöße schossen unsere tapferen Jäger fünf Spitfires und drei Curtiss ab.

Unsere Torpedoflugzeuge versenkten bei mütigen Angriffen auf Geleitzüge im westlichen Mittelmeer zwei Dampfer von 12.000 BRT, während ein Dampfer mittlerer Tonnage, der von einem Torpedo getroffen worden war, explodierte. In den Gewässern von Sizilien beschädigten deutsche Kampfflugzeuge zwei Transporter mit insgesamt 9000 BRT, schwer.

Italienische Flugzeuge warfen auf die Hafenanlagen von Biserta zahlreiche Bomben ab. Drei unserer Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Bei Morgengrauen des gestrigen Tages unternahm unsere Schnellboote unter dem Kommando von Kapitän zur See Francesco Rimbelli aus Livorno einen tapferen Angriff auf einen britischen Flottenverband in der Nähe von Kap Spartivento Calabro und versenkten einen leichten Kreuzer.

Luftangriffe wurden unternommen auf Viterbo, Kovara und in der vergangenen Nacht wiederum auf Mailand. Der Feind verlor in Viterbo vier und in Mailand drei Flugzeuge durch die Flak. Die in Mailand verursachten Schäden sind schwer. Ein weiterer Bomber stürzte, durch die Flak getroffen, in der Nähe von Cagliari ab.

Die Verluste des Feindes im Mittelmeerraum

DNB Berlin, 16. August. Deutsche Schlachtflugzeuge bekämpften in den Tagesstunden des 15. August Ansammlungen feindlicher Landungsboote im Seegebiet vor Catania wirksam mit Bomben und Bordwaffen. Bei einem Vorstoß gegen den Hafen Augusta wurde ein feindlicher Frachter von 5000 BRT durch Bombenabwurf schwer beschädigt. Auch vor der Nordküste Siziliens erlitt ein feindliches Handelschiff von etwa 4000 BRT durch Bomben unserer Schlachtflieger harte Beschädigungen. Jagdflugzeuge und Flakartillerie der Luftwaffe wuchsen am 15. August in mühsamer Zusammenarbeit mehrere von harten feindlichen Fliegertruppen verurteilte Luftangriffe gegen die Straße von Messina erfolgreich ab.

Die italienische Luftwaffe errang in der vergangenen Woche bei Angriffen gegen Schiffe der britisch-nordamerikanischen Versorgungsflotte bemerkenswerte Ergebnisse. Sie versenkte einen Frachter von 5000 BRT und beschädigte sechs weitere Handelschiffe und einen Tanker mit zusammen 38.000 BRT, sowie vier Kreuzer. Italienische Jäger schossen in Luftkämpfen über dem sizilianischen Kampfraum in der letzten Woche sieben feindliche Flugzeuge mit Sicherheit, sechs weitere wahrscheinlich ab. Ueber dem italienischen Heimatgebiet brachten italienische Luftverteidigungskräfte in der Zeit vom 8. bis 14. August 25 meist viermotorige britische und nordamerikanische Bomber zum Abbruch.

Berschneppte Angehörige der Oststaaten

DNB Stockholm, 16. August. Ueber das Schicksal der von den Bolschewisten verschleppten Angehörigen der Oststaaten machte E. Dangersfeld in der Londoner „The Kinematograph Century and After“ die folgenden nüchternen Zahlenangaben:

Polen: Deportiert wenigstens 1 Million, verschwunden und wahrscheinlich tot 300.000; Eken: Deportiert 60.000. Die Zahl der Ueberlebenden unbekannt; Letten: Deportiert 60.000 Männer, 20.000 Frauen und 7300 Kinder, davon leben noch insgesamt 35.000; Litauer: Deportiert 50.000, Ueberlebende etwa 30.000. Unter den verschleppten Litauern befinden sich Staatspräsident Aleksandros Stulginski, Justizminister Silingas und der Chef des litauischen Generalstabes.

Nach zuverlässigen Berichten, die in Londoner polnischen Kreisen kürzlich eingegangen sind, so schreibt E. Dangersfeld, heißt es in einem Lehrbuch für die polnischen Kinder wörtlich: „Vier Polen ist zu Ende, es wird niemals wieder auferstehen. Wir werden euch erziehen. Hier werdet ihr sterben. Hier sind eure Gräber, hier ist euer Polen. Kinder, es gibt keinen Gott, wir sehen ihn nicht, wir hören ihn nicht und wir hören ihn nicht. Gott ist eine Erfindung eurer Großgrundbesitzer, die euch die Furcht vor ihnen erhalten sollte.“

Uebersiedlung der Emigrantenanschlüsse nach Moskau?

Erste diplomatische Schritte des Kreml

DNB Ankara, 16. August. Was aus gut unterrichteter diplomatischer Quelle in Ankara verlautet, bereitet der Kreml einen diplomatischen Schritt vor, um dem in Kairo sitzenden griechischen Emigrantenanschlüssen und dem Ende dieses Monats nach Kairo überföhrbaren tschechischen und jugoslawischen Emigrantenanschlüssen sich und Aufenthaltswahl anzubieten.

Es heißt, daß das sowjetische Außenministerium schon Verträge vorbereitet hat, um mit diesen Emigrantenanschlüssen, falls sie nach Moskau überföhrbar sind, in ein gewisses Verhältnis zu kommen. Zwischen dem Sowjetbotschafter in Ankara und den dort von Emigrantenregierungen unterhaltenen diplomatischen Vertretungen soll bereits eine erste Fühlungnahme erfolgt sein, während zwischen Beneß und Masly über das tschechisch-sowjetische Verhältnis Besprechungen eingeleitet worden sein sollen.

Groteske Blüten auf dem schwarzen Markt der USA

DNB Genf, 16. August. Der schwarze Markt in den USA treibt immer tollere Blüten. Wie sich der „Daily Mirror“ melden läßt, haben sich die verächtlichen Kartelliers nunmehr auch den Markt des knapp gemessenen Kaugummis gesichert und beherrschen Produktion und Verkauf dieses Artikels fast reiflos. Auch mit Sighen in der Eilendahn soll nunmehr in den USA ein schwunghafter Handel getrieben werden. Bel besonders begehrten Jügen muß man bis zu 50, ja bis sogar 100 Dollar Schmuggelgeld zahlen, wenn man in einem Abteil noch einen Platz bekommen will.

Mörser am Denez

Wirksame Bekämpfung aller Fluhübergänge — Bilanz zweier Monate

RSA Im Denezbogen bestimmt nach vergangenen schweren Kämpfen der Stellungskrieg das Bild des Gefechtsfeldes. Das bedeutet, immer auf der Hut zu sein, auf jede Ueberraschung gefaßt. Granatwerferfeuerüberfälle zwingen immer wieder in Deckung.

Stöhrliche Motorenlärm in der Luft — auch an diesem Tage kommt er wieder, der unermüdbare Artillerieflieger. Wie bekannt ist er doch im Denezbogen geworden. Jeder weiß und kennt seine Aufgabe: das Auge der Artillerie zu sein, ihre Geschosse auf die Brücken und Stege des Feindes über den Denez zu lenken und sie immer wieder zu zerstören. Ein hartnäckiger, wechselvoller Kampf zwischen fliegerischer Tüchtigkeit, artilleristischer Treffgenauigkeit und den von der drängenden Notwendigkeit bestimmten Versuchen des Gegners, die entstandenen Schäden so rasch als möglich zu beseitigen. Nur benutzbare Ueberbrückung gewährleisten die ungelöste Verjüngung seiner im Brückenkopf eingeleiteten Kräfte.

Bisher ist es immer geschafft worden. Manches Mal gelang die Zerstörung so nachhaltig, daß Tage hindurch das Schließen entfallen konnte. Eingehende Luftaufklärung brachte der Führung immer ein klares Bild des Brückenzustandes. An mehreren Stellen überspannen die Brücken und Stege den Denez. Zur Verteidigung zwischen fliegerischer und schießender Batterie sowie zwischen den Kommandostellen auf der Erde sind sie mit durchlaufenden Nummern beschriftet. Mehrere Ueberbrückungen zeigen das Luftbild, das wir sehen. Ein weit nach Osten herausragender Steg verbindet das Südufer des Denez mit der großen Insel.

Ruhig zieht der Flieger seine Kreise über dem Zielraum, unbestimmt um die feindliche Abwehr. Er hat die Verbindung mit der Batterie aufgenommen.

Der Feind hat eine Brücke wieder inhandgefaßt. Das bereits vorbereitete Feuerkommando beschleunigt wesentlich die Feueröffnung, und schon verläßt die erste Granate das Rohr des Mörsers. Höchste Treffgenauigkeit verbindet sich mit harter Spreng- und Splitterwirkung. Geschloß und Kartusche sind von „entsprechendem“ Ausmaß. Auf der Geschloßtrage bringen vier Kanoniere das Geschloß an das Geschloß heran, vorsichtig und

doch mit aller Kraft wird es im Rohr angefaßt. Verschuß zu, Abzug — und unter ohrenbetäubendem Pfeifen und Gurgeln tritt es seine Luftreise an.

Der Flieger beobachtet den Zielraum. Da — ein Riesenschlag von Rauch und Qualm verhält die Umgebung. Tief liegt der Rauch auch auf der Brücke. Treffer? Es scheint nur so. Der geschulte Beobachter weiß Einsicht und Lage der Explosionswolke zu trennen. Noch lag der Schuß „weit“ und „rechts“.

Auf dem Schießplan erfolgt die Auswertung der beobachteten Verbesserung: das neue Feuerkommando ertönt durch das Reagenphon des Batterieoffiziers, dieselben Verhältnisse am Geschloß, und das nächste Geschloß zielt auf das Ziel zu. Genaue Beobachtung des Fliegers, einmündiges Arbeiten am Plantisch, haarfeine Einstellung des Feuerkommandos am Ausfall stehen in häßlichem Kampf mit den „BWS“, den besonderen und Witterungseinflüssen, und der durch sie bedingten Streuung. Geschloß auf Geschloß verläßt das Rohr, immer wieder freudig begrüßt von den Grenadiere im Graben, angestreift verfolgt von der anderen Seite — deutscher Artilleriegruß.

Zwei Treffer sind schon gemeldet, das Jagdflieger ist gewandt. Alles horcht gespannt auf das Trefferergebnis jedes Schusses. Der Erfolg begeistert, läßt die körperliche Arbeit vergessen. Jeder arbeitet fieberhaft, nur von dem Willen getrieben, mit allen Kräften sein erfolgreiches Schießen beizutragen. Neuerlicher Treffer — der Mittelteil ist getroffen. „Das reicht wieder“, sagt ein Kanonier und spritzt zum Geschloßhelfer.

Und dann kommt die Abschlußmeldung, die als stolze Leistung der Batterie weitergegeben werden kann: „Im Artilleriefliegerstiefchen wurde von der Batteriebatterie die Brücke 2 durch drei Treffer völlig zerstört.“ Berechtigt ist der Stolz auf diese artilleristische Leistung, erzielt in schöner Waffentamertheit mit dem Artillerieflieger.

An 29 Tagen waren im Zeitraum von annähernd zwei Monaten sämtliche Denezübergänge im P-Bogen völlig zerstört, an den restlichen Tagen haben den Feind nur teilweise benutzbare Brücken oder Ueberbrückungen zur Verfügung. Insgesamt 46 mal wurden in diesem Zeitraum Brücken und Stege unbrauchbar geschlossen, dem Feinde empfindlicher Abbruch getan,

Solomonen und Kurilen

Wenn wir in diesem Tempo weitermachen, werden wir in fünfzig Jahren noch nicht bis nach Japan vorgedrungen sein“, erklärte ein USA-Militärkritiker, der auf Mac Arthur und seine Kriegsführung in Südpazifik nicht gut zu sprechen ist. Er erinnert an den wochenlangen Widerstand der kleinen japanischen Besatzung von Guadalcanar gegen eine erdrückende USA-Ueberlegenheit. Er sieht jetzt das gleiche Schauspiel auf den Neugeorgischen Inseln, und es schwant ihm, daß es ein aussichtsloses Unterfangen ist, mit dieser Reichweite fortzufahren. Die japanischen Operationen sind so weiträumig und so gut geachtet, daß die Amerikaner den Atem dabei verlieren werden. Im übrigen wäre es ganz verkehrt, die jetzigen Operationen gegen einige Solomoneninseln als eine frei geplante USA-Mission zu bewerten. Die Japaner haben ihre Stützpunkte bis nach Timor und Kuy-Guinea ausgedehnt um auch die letzten Sprungbretter nach Australien in ihre Hand zu bekommen. Wenn jetzt heftige amerikanische Angriffe gegen die am weitesten vorgeschobenen japanischen Stützpunkte geföhrt werden, so sind sie in erster Linie von dem Willen geleitet, die Gefahr einer Invasion etwas weiter von der australischen Küste zu entfernen.

In der offiziellen Washingtoner Berichterstattung bekommt die Sache natürlich einen anderen Dreh. Da ist viel von dem Plan einer systematischen Besetzung des unteren Inselraumes die Rede, von einer Begrenzung der japanischen Expansion, von einer Schaffung amerikanischer Stützpunkte, die als Ausgangsstationen für spätere größere Operationen gegen Japan dienen sollten. Die kritiklosen USA-Bürger machen sich keine Gedanken darüber, daß zwischen den jetzt umkämpften Solomonen- und der nächsten japanischen Insel volle 6000 Kilometer liegen, sie übersehen die vielen hundert waffengepöndelten Barten, die den Weg nach Norden räumen, und sie denken vor allem nicht daran, daß die Japaner jeden Tag die Wahl haben, aus der im Moment zweckmäßigen Defensivlinie wieder zur Offensivlinie überzugehen und dem General Mac Arthur zum zweiten Male ein Corredidor mit allen Folgen zu bereiten. Die Amerikaner ziehen aber, sorglos wie sie sich fühlen, eine solche Rücksicht nicht in Betracht. Nur einige kritische Köpfe

mennen es könne noch sehr sehr lange dauern, ehe der Krieg zu Ende ist, den Knoten in neunzig Tagen gewinnen wollte.

Der amerikanischen Strategie schwebt so etwas wie eine Jange vor, wenn sie nur aus von Norden her gegen Japan vorführen läßt. Die acht USA-Flieger, die sich von den Kurilen bis zu den Kurilen wagten und dort einige Bomben abwarfen, hatten nach japanischer Auffassung nur den Auftrag, die Stärke der dortigen Verteidigungsanlagen zu prüfen. Drei der Flugzeuge wurden durch ihre Nichtrückkehr der beste Beweis dafür, daß die japanische Abwehr selbst in den entlegensten Bezirken tadellos in Ordnung ist.

Die Kurilen sind eine Inselgruppe die sich über das nördliche Japan hinaus volle 1300 Kilometer bis nach Kamtschatka erstreckt. Es handelt sich dabei um 36 Inseln, die zusammen einen Raum von 16.000 Quadratkilometern umfassen. Sie haben einen rein vulkanischen Aufbau, es gibt dort sehr noch etwa zwanzig tausend- und feuerpeinende Berge. Das kalte, nebelreiche und stürmische Klima gibt den Kurilen einen fast subpolaren Charakter. Die nördlichsten Inseln sind ständig mit Schnee bedeckt und nur von einem kümmerlichen Kranz von Vegetation umzogen, auf den südlichsten Inseln kommen an windgeschützten Stellen niedrige Birken, Pappeln, Weiden und Zwerggehölze vor. Die wirtschaftliche Bedeutung der Kurilen basiert auf dem großen Reichtum an Fischen in dem vom sogenannten Kurilenstrom durchzogenen Gebieten des Ochotskischen Meeres und des Stillen Ozeans. In der Richtung von Süd nach Nord helfen die größeren Inseln: Kunashiri, Etorufuma, Urap, Shishiri, Kaitoa, Shikotan, Harimotan Onnelotan, Paramoshiri und Shumshu. Die schmale Kurilenkette trennt den Inselbogen von Kamtschatka, das die Ueberleitung zu den Kommandeurs- und den auf Wlaka zusteckenden Kurileninseln darstellt. Die Entfernung von der Kurileninsel Uru bis zu den nördlichsten Kurilen beträgt rund 1500 Kilometer. Von dort aus bis nach Tokio sind es noch 2000 Kilometer in der Luftlinie. Wenn man also für einen Hin- und Rückflug insgesamt mindestens 7000 Kilometer rechnen muß, dann sind das Entfernungen, die den Amerikanern bei ihren — schon oft angelegten — Angriffsplänen gegen die japanische Hauptstadt sehr große, wenn nicht sogar unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten werden.

Ist der Bienenstich gefährlich?

Vor dem Bienenstich besteht bei demjenigen, der den Umgang mit Bienen nicht gewöhnt ist, vielfach eine Uebertreibung. Fürcht, und wenn man dann einmal hier und da von einem Unfall durch Bienen läßt, dann ist man leicht geneigt, dem eine weit größere Bedeutung beizumessen, als ihm zukommt.

Wie erstaunlich wenig ernste Unfälle durch Bienen vorkommen, das zeigt sehr deutlich die Statistik. In Großdeutschland gibt es zur Zeit 329.000 Imker mit etwa 3.500.000 Bienenstöcken, wobei man jedes Bienenstock noch auf 20.000 bis 30.000 Einzelwesen schätzen muß. Man ist aber z. B. in ganz Preußen in den Jahren 1927 bis 1932 nur ein einziger Todesfall nach Bienenstich ermittelt worden, in Württemberg ebenfalls einer und in Bayern waren es drei Todesfälle, in sechs Jahren also insgesamt fünf. In demselben Zeitraum wurden allein in Bayern und Württemberg fünf Todesfälle durch Wespen- und Fliegenstiche geföhrt.

Man sieht also, der Umgang mit Bienen und der Bienenstich selbst sind durchaus ungefährlich, da erst etwa 300 Bienenstiche erforderlich sind, um einen Menschen zu töten, falls es sich nicht um eine schwer hergestante Person oder um Fälle von hochgradiger Arterienverkalkung handelt. Im übrigen liegen die Dinge auch so, daß die Einzelbiene eher furchtlos als angestüßigt ist und jedem Feind gern aus dem Wege geht. Das liegt schon darin begründet, daß jede Biene sterben muß, wenn sie nicht. Im übrigen ist die Biene ein durchaus harmloses Tier, das weit weniger gefährlich ist als fast alle unsere Haustiere, mit denen wir täglich umgehen.

Ist das „Tote Meer“ tot?

Am das Tote Meer, den großen abflusslosen See an der Grenze zwischen Palästina und Transjordanien, spannen sich jahrhundertlang geheimnisvolle Behauptungen. Der harte Salzgehalt des Wassers, der im Durchschnitt fünf bis neun Prozent beträgt, macht ein tierisches Leben unmöglich und auch der Pflanzenwuchs an den Ufern ist sehr spärlich. Früher behauptete man auch, daß der Salzgehalt der Luft auf viele Kilometer im Umkreis auf die Vogelswelt tödlich wirke und jedes Pflanzenleben ersticke. Demgegenüber haben neuere Forschungen erwiesen, daß die Luft über dem „Toten Meer“, dessen Wasserspiegel fast 400 Meter unter dem Meerespiegel liegt, den höchsten Sauerstoffgehalt von allen Orten der Welt aufweist.

Immer mehr „Kriegslok“

Die Serienproduktion der Kriegslokomotive

Das Bemühen des Feindes vereitelt, gab der Führer dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition den Befehl, eine Kriegslokomotive zu konstruieren und in Massen herzustellen, die bei denkbar größter Materialeinsparung die höchste Leistungsfähigkeit aufweist. Am 13. März 1942 wurde der Hauptauswahlschienenfahrzeuge beim Reichsminister für Bewaffnung und Munition gegründet, und Ende 1944 sollte die Führerforderung erfüllt sein.

Es ist klar, daß derart umfassende und gewaltige Kriegsforderungen nur dann erfolgversprechend verwirklicht werden können, wenn eine bis in die kleinsten Einzelheiten hinein planende und vorbereitende Organisation die Voraussetzungen schafft und sicherstellt. Die Herstellung einer einfach konstruierten, aber in höchstem Maße leistungs- und widerstandsfähigen Lokomotive in Tausenden von Exemplaren in der kurzen Zeit von höchstens zweieinhalb Jahren war eine gewaltige Aufgabe, an deren Lösung sich der Sonderauswahlschienenfahrzeuge im Hauptauswahlschienenfahrzeuge alsbald machte. Die tüchtigsten Konstrukteure auf dem Gebiet des Lokomotivbaues mußten zusammengeführt werden, die unter der Führung eines erfahrenen Ingenieurs und Werkleiters eines rheinisch-westfälischen Industrieunternehmens die Kriegslokomotive konstruierten. Man stützte sich auf ein bewährtes Modell der Reichsbahn, von dem alles ausgeschaltet wurde, was nur entbehrlich war. So wurden 3000 Teile an der Lokomotive vereinfacht und mehr als 1000 Teile entfernt, ohne daß die Leistungsfähigkeit eingeschränkt oder die Betriebssicherheit auch nur im geringsten gefährdet worden wäre. Sechs Monate nach der Aufgabestellung durch den Führer konnte die Kriegslokomotive ihren erfolgreichen Probelauf durchführen.

Inzwischen hatte der Sonderauswahlschienenfahrzeuge mit seinen 12 Arbeitsauswahlschienen die Fabrikation so vorbereitet, daß eine umfassende Serienherstellung anlaufen konnte. Die Neugeschalteten der Kriegslokomotive waren ebenfalls befreit, so wenig Material als nur irgend möglich zu verbrauchen. Es konnten 20 v. H. Stahl, 33 v. H. Kupfer und 92 v. H. Zinn eingespart werden. Wichtig neue Arbeitsmethoden mußten in den Industrieunternehmen zur Anwendung gebracht werden, und durch diese neuen Arbeitsmethoden war es möglich, 30 v. H. Arbeitsstunden einzusparen.

Grau gezeichnet, ist sie von vornherein als Kriegslokomotive konzipiert. Die Erfahrungen in den Wintern 1941/42/43 im Osten haben zur Kondenslokomotive geführt, eine Dampflokomotive, die sich besonders auf weiten Strecken ohne die Notwendigkeit einer Wasserversorgung bewähren wird. Bei dieser Maschine wird der Dampf durch Röhren weitergeleitet, das Wasser schlägt sich nieder und fließt auf diese Weise wieder in den Kreislauf zurück.

Die Kessellokomotive ist unbedingt frostfest. Das Kesselhaus ist gegen Luftzug fest abgeschlossen und außerdem mit einer heizbaren Fußbodenplatte versehen. So ist besonders in den Weiten des Ostens im Gegensatz zum Winter 1941/42 für alle Zukunft ein planmäßiger Verkehr an allen Kriegsschauplätzen gesichert.

Wie aber ist es möglich, in so kurzer Zeit — der Führer stellte die Aufgabe im März 1942 — derartige Massen von Lokomotiven zu produzieren? Auf diese Frage antwortete der Leiter des Hauptauswahlschienenfahrzeuge, Direktor Degenkolb. Er wies darauf hin, daß derart umwälzende Maßnahmen natürlich nicht auf der Grundlage und in der Praxis des Bestandes durchgeführt werden können.

Als mir der Führer den Auftrag gegeben hatte, der mit absoluter Handlungsfreiheit zusicherte, alles Notwendige zu unternehmen, um den kämpfenden Soldaten Opfer und Kampf zu erleichtern oder gar zu ersparen, fühlte ich mich selbst sofort als Soldat angepöbeln. Ich war mir darüber klar, daß hier nur nach klaren soldatischen Gesetzen gearbeitet werden kann, und ich versuchte es erst gar nicht mit Verhandlungen zum Ziel zu kommen. Nur der klare soldatische Befehl gab die Sicherheit dafür, den enormen Apparat erst einmal in Gang zu bringen. So wurden die Sonder- und Arbeitsauswahlschienen zugleich die Kontroll- und Verbindungsstellen zu den einzelnen Fabriken, die kam und länders auf die totale Serienproduktion eingestellt werden mußten. In den Betrieben wurde das erprobte System für durchgezogen, sonst wäre der Erfolg niemals eingetreten. An Frontlinien wurden 40 Millionen Arbeitsstunden vergeben. Eine gewaltige Erleichterung in der Arbeitstechnik und eine ungeheure Einsparung erbrachte die radikale Werkzeug-

montierung und die genaue Ueberwachung des Werkzeugverbrauchs.

Um die Leistung des Hauptauswahlschienenfahrzeuge beim Reichsminister für Bewaffnung und Munition, der Konstrukteure, Ingenieure und der Millionen Arbeiter in den deutschen und den Betrieben in besetzten Gebieten ins rechte Licht zu stellen, darf nicht übersehen werden, daß heute viele Hilfskräfte und angeleitete Arbeiter dort stehen, wo ehemals ausgewählte und erprobte Fachkräfte eingesetzt waren. Die Leistung des deutschen Arbeiters ist großartig und einmalig. Unter der sicheren Führung von Direktor Degenkolb und seiner Mitarbeiter, und unter dem Einfluß der besten Kräfte der deutschen Arbeitssameraden war es möglich, die vom Führer geforderte Zahl von Kriegslokomotiven nicht am Ende des Jahres 1944, sondern 1 1/2 Jahre früher, Mitte 1943 abzuliefern. Damit haben die deutschen Techniker, Ingenieure und Arbeiter eine siegreiche Schlacht geschlagen, deren Folgen sich seit langem zeigen, denn der von unseren Feinden oftmals angelegte Zusammenbruch unseres Nachschubs wird dank der zahlreich vorhandenen Kriegslokomotiven niemals eintreten. Heiner Feldmeyer.

Unterschrift: drei Kreuze

Die Amerikaner kennen nur eine Legimation, und das ist der Dollar. Es gehört drüben zum guten Ton, daß die rechte Hoheitsweise, in der man das Geld hat, fünf Zoll länger ist als die linke. Wer dann, um zehn Cent zu bezahlen, die fünf zum Rande heruntergreift und einen zusammengeknüllten Haufen von Scheinen und Hartgeld herausholt und zwischen ein paar hundert-Dollarscheine noch dem Ritel laßt, der kann auf allerhand Neipick rechnen. Selbst in den Kreisen, die nicht so offen reinkommen, wird man auf die Frage: „Was für ein Mann ist das?“ in neun von zehn Fällen entweder die Antwort bekommen, daß er nicht viel Dollars hat und deshalb auch nichts taugt; oder daß er schätzungsweise 3000 oder 10 000 oder 20 000 Dollar wert ist und damit über jedem Zweifel steht. Woher er das Geld hat, ist ganz nebensächlich. Es bleibt ihm überlassen, es durch

Die Frau aus Bochum

Ein Bericht aus unseren Tagen / Von Fritz Fröhling

Der Oberleutnant hat seine Ruhe gehabt, bis die Frau, die in Bochum zuhause, endlich den Platz nahm. Er solle nur liegenbleiben, hätte nach dem weiten Weg von der Front die Ruhe nötig genug.

Nun liegt sie auf dem Platz, aber dem der graue Soldatenmantel hängt, eine Frau zwischen fünfzig und sechzig vielleicht. Das kleine dankbare Lächeln, das dem Offizier gilt, überläßt für Sekunden den Ernst und die Gefährlichkeit ihres Anblicks, das der Griffel des Leibes zeichnet und die Sorge modelliert. Unter dem ein wenig atmöglichen Kaputthut, den sie trägt, quillt eine weiße Strähne. Und die Hände, die die schwere Strobtasche mit dem Bannigen, was sie noch besitzt, halten, Hände, die einmal zärtlich über den Stirnen ihrer Kinder strichen, die so selten ruhten, die klopften, nähten und wuschen, tragen noch die dunklen Narben jenes jähren und stillen Kampfes um die Wohnstätte, die der Feind in Brand warf.

Die Bänke und Polsterhölzer des Juges Essen-Berlin sind nicht von Herrenteilenden bedrückt. Viele Menschen, die heute diese Straße fahren, liegen in den Städten des Westens, liegen in den Trümmern ihrer Häuser manches oder auch alles von dem, was Sinn und Inhalt das Dasein ausmachte.

Das Schicksal der Frau, die in Bochum zuhause, ist vielleicht nur eines von vielen, aber die Ueberwindung dieses Schicksals, das sie nicht verbrach, dieses Schicksals tiefer und leger Bitterkeit, drängt in das große Gleichnishaft und wird zum Beispiel — zum Beispiel jener Tapferkeit jenseits allen Ruhmes, die der Mensch des Heimattkriegsgebietes immer wieder zeigte.

Der Mann dieser Frau fiel am Tage des Waffenstillstandes während des Ersten Weltkrieges. Sie blieb mit vier kleinen Kindern zurück, drei Söhnen, einer Tochter. Um ihre Kinder durchzubringen, von denen zwei Jungen studierten, arbeitete sie halbtags in einer Fabrik. Ihr Veltag wurde zu Beginn des Krieges Soldat und blieb zusammen mit ihrem Schwiegersohn in Polen; er fiel in der Schlacht um Graudenz. Der Weisfeldzug

Arbeit zu erwerben, durch Spekulation oder Schiebung, durch Gangstertricks oder auf die Tour, wie der berühmte Edison als junger Kassierer im Laden seines Onkels den Grundstock zu seinem Vermögen legte. Er hielt es, wie er oft und gern erzählte, mit den glücklich verteilten Chancen für sich und seinen Partner. Nach diesem Prinzip warf er, wenn der Onkel nicht im Laden war, jeden in Zahlung genommenen Golddollar gegen die Decke. Alles der Dollar oben stehen — das kam nie vor — so war er für die Kasse des Onkels bestimmt, kam er wieder herunter, so steckte ihn der junge Edison in die eigene Tasche. Das Geheimnis des Erfolges, so meinte er, bestünde darin, die Chancen zweckentsprechend zu verteilten und dabei den Glauben an die eigene Ehlichkeit nicht zu verlieren. Diese exklusive Art, sich gegenseitig zu betrügen, haben die Amerikaner nun auch auf das ausländische Publikum übertragen. Die Briten haben dabei schon einige sehr betrübliche Erfahrungen gemacht, denn sie sind auf dem besten Wege, ihr Empire genau so glatt an Roosevelt zu verlieren, wie der USA-Onkel seine Golddollars an den Reffen Edison. Soweit die amerikanische Agitation gegen Europa in Frage kommt, küßt sie sich auf die Behauptung, daß wir nun endlich der Segnungen einer echten Kultur teilhaftig werden sollen. Bei der Auswahl der Sendboten dieser Kultur ist Roosevelt nicht wählerisch. Er nimmt sie ebenso gern aus dem Sing-Sing-Zuchthaus wie aus den Reihen der Neger und der Tramps. Nur in einem Punkt ist er unerbittlich: er verlangt, daß jeder, der in die Uniform gekleideten USA-Repräsentanten lesen und schreiben lernen muß, bevor er würdig ist, als wahrer Kultursapostel in Europa aufzutreten, und wer über die Fähigkeit des Lesens und Schreibens nicht verfügt, wird solange vom Einlaß zurückgestellt, bis er sie erworben hat. Der USA-Senat hat eine Statistik herausgegeben aus der zu ersehen ist, daß bisher rund eine Million Rekruten von der Wehrtauglichkeit zurückgestellt und in besonders eingerichtete Militärkassen überführt werden mußten, damit sie sich mit dem ABC vertraut machen. Bei dieser Gelegenheit, so wird hinzugefügt, habe es sich herausgestellt, daß es sich bei diesen Analphabeten um rund 30 Prozent aller zum Heeresdienst einberufenen Rekruten handelt. Das sind die Leute, die uns Europäer klar machen sollen, was eine richtige Kultur ist.

dehnt ihren Jungten, den seine Kameraden unweit von Langemark in Flandern in das Soldatengrab bettet. Als sie jetzt in Bochum ihre Wohnung verlor, hatte sie gerade Nachricht erhalten, daß der andere Sohn, der sich auf einer Urlaubsfahrt in den Bergen befand, verunglückt und schwerverletzt in ein süddeutsches Krankenhaus eingeliefert worden war. Von ihrer Tochter, die in Köln lebte, hat sie seit dem letzten Angriff auf diese Stadt nichts wieder gehört.

Sie sitzt auf dem Platz, über dem der graue Soldatenmantel hängt, ihre Hände streichen, während sie diese unerbittlichen Daten ihres Schicksals aufzählt, über das Gesicht, als vermöchte sie so das Sichtbare des erlittenen Schmerzes zu lächeln.

Was sie nun begäunne? fragt jemand im Abteil. Arbeiten, sagt sie, neu anfangen, wenn nur erst Nachricht von meinem Kind aus Köln da ist.

Zwei neue Ritterkreuzträger

DNS Berlin, 16. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberfeldwebel Karl Klebers, Zugführer in einem Panzergranatierregiment; Oberwachtmeister Herbert Reihner, Zugführer in einer Sturmgeschützabteilung.

Teilgenandnis aus Washington. Das Washingtoner Marineministerium gab jetzt, wie Reuter meldet, den Verlust von sechs Schiffen der USA-Marine, darunter des U-Bootes „Polaris“ und des Zerstörers „Madog“, bekannt.

Rücktritt des Kabinetts in Columbien. In Columbien ist das gesamte Kabinett zurückgetreten. Wie verlautet, wird der Staatspräsident Lopez den Rücktritt annehmen. Der Grund für den Rücktritt ist bisher unbekannt.

Das japanische Militärgericht auf den Philippinen verurteilte vier Angeklagte, die Anfang Juli einen Morbanschlag auf den Chef der Innenabteilung der philippinischen Verwaltung, Josef Laurel, verübt hatten, zum Tode. Die Verbrecher sind bereits hingerichtet worden.

Die Kinder vom Hollingerhof

Roman von Marie Schmidtsberg

Ullrich-Verlag, Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

Ein inniges Band des Zusammengehörens einte die vier Mädchen in dieser Stunde. Hanna empfand wieder einmal besonders schmerzhaft den Verlust ihres Mannes. Wie würde er sich über seinen Soldatenjungen gefreut haben! Aber sie sagte nichts, um die Wiedersehensfreude nicht zu trüben. Und sie mußte ja, daß auch die Kinder sehr wohl an den Vater dachten.

In aller Eile machte sie ein Abendbrot für den Sohn zurecht, denn nach ihrer Meinung mußte er so einen tüchtigen Hunger haben nach der weiten Reise. Heinz mußte sich in der Zeit umsehen. Keinesfalls wollte er nämlich ins Bett zurück, sondern hören, was Gerd zu erzählen hatte.

So ging es denn schon fast auf Mitternacht, als sie immer noch beisammen lagen. So spät waren sie wohl selten schlafen gegangen, aber heute war ja auch ein keltener Tag. Nun meinte die Mutter aber doch, es sei Zeit. Morgen sei auch noch ein Tag.

„Er lagten sich herzlich „Gute Nacht“. Gerd ging in seine Kammer, wo sein Bett schon seit Tagen frisch bezogen auf ihn wartete.“

Herrliche Urlaubstage reisten sich nun aneinander. Freilich ließ Herrlich auszurufen, dazu kam er kaum. Es wartete zu viel Arbeit auf ihn. Als Hanna das einmal bedauerte, da lachte er.

„Ich habe ja auch keinen Erholungsurlaub, sondern Arbeitsurlaub. Erholung brauche ich wirklich nicht.“

Sein erster Weg, bevor er keine Schwester Hilda und seinen Großvater besuchte, galt dem Vater und dem Vieh. Statt und Großvater wieder das Milchvieh auf den Weiden, und das Jungvieh war schon ein tüchtiges Stück geworden. Auch in den Ställen fand er alles in Ordnung.

Auf dem Felde waren die Stoppeln längst umgebrochen. Er hatte die goldenen Ähren in diesem Jahre nicht reifen sehen, nun wollte er aber in seinen Urlaubsmachen dafür sorgen, daß die Herbstsaat in die Erde kam, der Keim für die kommende Ernte gelegt wurde.

Hilda freute sich sehr über den Besuch des Bruders und bedauerte nur, daß er nicht mit Herbert zusammengetroffen sei. Gerd meinte, schließlich habe er ein andermal mehr Glück, etwa zum Frühjahr.

Nicht minder erfreut aber war Vater Gröthe. Schmunzelnd muskete er den Onkel vom Kopf bis zu Füßen.

„Bist doch ein strammer Soldat geworden, das muß ich sagen. Gefällt dir denn nun das Kommisslehen?“

„Ja, Opa, gut. Nur möchte ich nicht immer in der Garnison sein. Hoffentlich kriegen wir bald wieder draußen zu tun.“

„Man jaget! Man jaget! Wir sind ja eben erst im Westen fertig.“

„Glaubst du denn nicht, Opa, daß es in diesem Jahre noch gegen England geht?“

Der Alte hob die Achseln.

Das weiß ich zu wenig wie du, mein Junge, und das brauchen wir beiden auch nicht zu wissen. Ich denke immer, so wie es kommt, wird es schon recht sein.“

„Das ist ja wahr. Ich möchte nur gern mit dabei sein, wenn es wieder losgeht.“

„Das wirst du ganz sicher auch sein, man keine Bange.“

Nun mußte Gerd über seine Ausbildungszeit berichten. Sein Großvater hörte aufmerksam zu. Er war selbst einmal mit Leib und Seele Soldat gewesen und sprach noch oft und gern davon. In der Zeit, als das Vaterland ohnmächtig am Boden lag, hatte er immer wieder bedauert, daß es keine Wehrpflicht mehr gab. Erst die Soldatenzeit, so meinte er, habe aus den Jungen rechte Männer gemacht.

Nun mußte Gerd auch noch Bericht in der Nachbarschaft machen. Er ging zuerst zu Brinkers als den nächsten und ihm liebsten Nachbarn.

Es war am Abend seines ersten Urlaubstages. Dämmerhatten krochen schon über die Erde. Aus dem Hofraum bei Brinkers ließ ein Schlanke, blühendes Mädchen bei Gerts Anblick vor Überraschung beinahe die Haare fallen, die es gerade in der Hand hielt. Es war Hilda, die jüngste der drei Brinkersmädchen, das Rasthildchen. Ein Altersunterschied von neun und zehn Jahren trennte sie von dem Weisfeldern.

Sie kam lebhaft auf ihn zu.

„Gerd! Du hast Urlaub! Das mußten wir noch gar nicht.“

„Ich bin auch erst gestern abend gekommen“, lachte er und schüttelte ihre Hände.

„Komme ins Haus“, bot sie. „Allerdings mußt du erst mit mir allein vorliebnehmen. Vater und Mutter sind noch auf dem Felde. Sie werden aber wohl bald kommen.“

Sie sah vorlegen an sich herunter, während sie an seiner Seite ins Haus ging.

„Ich habe Kartoffeln ausgeleert und bin so dreißig. Warte, ich muß mich erst waschen und ein bißchen sein machen.“

Sie ging in die Waschküche zur Pumpe und schrubbte sich die Hände, während Gerd plaudernd neben ihr stand. Dann hob sie ihn in die Wohnstube.

„Geh schon herein, ich mache sofort Licht. Erst will ich mir zur schnell eine andere Schwärze holen.“

„Geh schon nachdenklich wartend, bis die kleine Hilda zusattem. Es dauerte nicht lange, denn sie hatte sich sehr beeilt. Sie trug jetzt über dem Arbeitskleid eine helle, zierliche Schürze, und in der Hand schwang sie eine Weinschale. Auf diese deutete sie jetzt mit spitzbüchischem Lächeln.“

„Die habe ich Vater lieblich. Er hat sie sich für besondere Gelegenheiten zurückgestellt. Ich glaube, der Wein muß gut sein.“

„Aber dann dürfen wir sie doch nicht andreschen“, wehrte Gerd. „Pah, auf, er würde schon schlimpfen.“

„Gar nichts wird er. Ich habe doch gesagt: für besondere Gelegenheiten“, betonte Hilda unbestimmt. „Ist es etwa keine besondere Gelegenheit, wenn du in Urlaub kommst?“

„Na, dann auf deine Verantwortung, ich wasche meine Hände in Unschuld“, lachte Gerd.

Sie holte zwei Gläser aus der Kuchenschale, tat Gebäck aus dem Gebäckstollen auf den Teller und stellte alles auf den Tisch.

„Er kann ja was abfragen, wenn er kommt und dann noch was drin ist in der Flasche“, meinte sie gönnershaft.

Wieder mußte Gerd lachen.

„Das will ich doch hoffen. Wenn wir beide das allein austrinken, sind wir ja buh.“

„Das schadet dann auch nichts.“ Sie deutete auf den Gebäcksteller. „Magst du das süße Zeug überhaupt essen oder soll ich dir etwas anderes holen?“

„Aber nein, ich esse doch Kuchen und Plätzchen sehr gern, das löstest du noch wissen.“

„Weiß ich auch noch, aber du könntest deinen Bräutigam ja geändert haben. Na, nun lang auch zu.“

Sie nahm selbst ein Stück Kuchen und biß herzlich hinein.

Gerd mußte sie immer wieder verblüfften betrachten. Sonderbar, es war ihm bisher noch niemals aufgefallen, daß Hilda so hübsch war. Dabei waren sie doch miteinander aufgewachsen — sie war zwei Jahre jünger als er — und fast täglich beisammengewesen.

Jetzt bemerkte er plötzlich, was sie für einen hübschen Mund hatte, was für blaue Schmelzhaugen und wie reizend sie lächeln konnte. Das mußte doch wohl an der Trennung liegen. Früher war ihm das alles eben zur Gewohnheit geworden. Außerdem — sie waren ja auch beide inzwischen um fast ein halbes Jahr älter geworden!

Sie taten sich Beiseid und iranten und hatten sehr viel zu erzählen.

Auf der Deele begann es zu rumoren, ein Feldjen, daß die Eltern Brinkers heimgekommen waren. Nicht lange darauf erschien Vater Brinkers Gestalt im Türschwalm.

„Oha!“ Er schob überrascht seine Kräfte in den Raden. „Ja, denkt, wo das Mädchen bloß hiebt, weil sie nirgends zu sehen ist und nun sitzt sie mit einem Soldaten in der Stube. Da muß ich doch auch gleich unsere Mutter rufen.“

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 17. August 1943

Verdunkelungszeiten im August

21. August von 21.28 bis 5.56 Uhr
22. " " 21.26 " 5.58 "
23. " " 21.24 " 5.59 "
24. " " 21.22 " 6.00 "
25. " " 21.20 " 6.02 "
26. " " 21.18 " 6.03 "
27. " " 21.17 " 6.05 "
28. " " 21.15 " 6.06 "
29. " " 21.13 " 6.07 "
30. " " 21.11 " 6.09 "
31. " " 21.09 " 6.10 "

Zulshäden und Arbeitsentgelt

Nach der geltenden Regelung haben die Gefolgschaftsmitglieder eines wegen der Folge feindlicher Fliegerangriffe vorübergehend ausfallenden Betriebs für weitere 14 Arbeitstage nach Eintritt des schädigenden Ereignisses Anspruch auf ihr Entgelt gegen den Betriebsführer. Der Betriebsführer erhält diese Aufwendungen vom Arbeitsamt erstattet. Wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz feststellt, ist auch eine über 14 Tage hinausgehende Vergütung und Erstattung des Lohnausfalls möglich, und zwar durch Einzelentscheidung des Präsidenten des Landesarbeitsamtes. Andererseits würde jedoch nach geltendem Recht mit Ablauf des 14. Arbeitstages nach dem schädigenden Ereignis in der Regel das Arbeitsverhältnis, wenn die Arbeit im Betriebe nicht wieder aufgenommen werden kann, erlöschen. Damit entfällt dann jeder Anspruch auf Arbeitsentgelt oder auf Erstattung. Auch um hier die Betroffenen Gefolgschaftsmitglieder vor Nachteil zu bewahren, hat der Generalbevollmächtigte nunmehr den Präsidenten des jeweils zuständigen Landesarbeitsamtes ermächtigt, in derartigen Fällen das Arbeitsverhältnis nicht eher erlöschen zu lassen, als bis die unumgänglichen Besorgungen des Gefolgschaftsmitgliedes erledigt sind. Bis dahin bleiben Vergütungsanspruch und Erstattungsanspruch aufrecht erhalten.

Beginn des diesjährigen Winterhilfswerkes am 1. September

Das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes 1943 beginnt am 1. September 1943. Von diesem Tage an werden auch die freiwilligen Opfer an Lohn, Gehalt usw. einbehalten.

Die Versorgung mit Düngemitteln im Düngejahr 1943/44.

Wer glaubt, Anspruch auf einen Härtausgleich bei Handeldüngern zu haben, muß den Antrag auf dem vorgeschriebenen Antragsformular bis spätestens 1. September 1943 an die Kreisbauernschaft Calw einreichen. Antragsformulare sind bei der Kreisbauernschaft oder beim Ortsbauernführer erhältlich. Weiteres ist dem Wochenblatt der Landesbauernschaft Württemberg Folge 33 zu entnehmen.

Ein Abreißkalender für blinde Soldaten. Um auch erblindeten Soldaten die Möglichkeit zu geben, sich über das Datum, die Zeit des Sonnenaufganges und Unterganges und andere Dinge zu orientieren, ist ein Abreißkalender mit Blindenschrift erfunden worden. Ausgewählte Sprüche für jeden Tag aus Politik und Geschichte, Kochrezepte und ein geschichtlicher Anhang vervollständigen diesen Abreißkalender, der seiner großen Anklang finden wird.

Die Reichsbahn-Landwirtschaft

Rund 400 000 Morgen bewirtschafteter Boden

Jedem Reisenden sind sicherlich schon die sorgfältig gepflegten kleinen Schrebergärten, die meist mit einer Wohnlaube ausgestattet sind, beiderseits der Schienenstränge aufgefallen. Hier haben die Bediensteten der Reichsbahn im Rahmen der Reichsbahn-Landwirtschaft eine überaus bedeutsame Arbeit auf dem Gebiete der Ernährung und Selbstversorgung geleistet, die eine erhöhte Bedeutung durch den jetzigen Krieg erlangt hat. Rund 400 000 Morgen Boden werden von den Gefolgschaftsmitgliedern der Reichsbahn bewirtschaftet. Über 300 000 Eisenbahner mit Einzel- oder Familienverträgen pflegen die Reichsbahn-Landwirtschaft zu ihren Mitgliedern.

In der Erzeugungsleistung sind seit 1934 fast 60 000 Hektar Oden oder Brachlandereien in Kultur genommen; über 30 000 Gärten und 200 000 Hektar Böschungslächen wurden durch Bewässerung verbessert. Rund 83 000 Obstbäume sind neu gepflanzt. Fürwahr beachtliche Zahlen!

Auch die Tierhaltung der Reichsbahn-Landwirtschaft ist, volkswirtschaftlich gesehen, von größter Bedeutung. Zur Zeit werden 23 118 Kühe, 116 515 Schweine, 116 939 Ziegen, 12 680 Schafe, 1 084 034 Geflügel, 667 683 Kaninchen, 71 162 Bienenstöcke gehalten. Diese Tierhaltung ist deshalb besonders zu werten, weil ihre Futterbasis durch selbstgenutztes Gelände gewährleistet ist. Die Ländereien können wegen ihrer schweren Zugänglichkeit nur von den Eisenbahnern bewirtschaftet werden. Die Reichsbahn-Landwirtschaft ist von der Deutschen Reichsbahn als Generalpächter für die gesamten nutzbaren Flächen eingepachtet und macht den einzelnen Pächtern die Mitgliedschaft in der Reichsbahn-Landwirtschaft zur Pflicht.

Alle Aufträge des Reichsnährstandes, die gesamte Pachtverwaltung, die Ausrichtung auf das Agrarprogramm des Reichs-

NSK zu den vielen Fragen und Problemen, die der Kriegsaltag stellt und auslöst, ist in diesen Wochen für viele deutschen Gane ein neuer Komplex fordernd hinzugekommen: die Unterbringung der Bombengeschädigten und Evakuierten, deren rasche, zufriedenstellende Einquartierung uns allen am Herzen liegt und liegen muß. Der Bombenterror — das muß einmal ausgesprochen werden — ist keine vorübergehende Notstandsangelegenheit, es handelt sich bei den Katastrophen, die diese verbrecherische Kriegführung herbeiführt, nicht um einmalige, genau abgegrenzte, klar zu übersehende Unglücksfälle wie Hochwasser oder Brände, sondern um Ereignisse, die uns selbst heute noch mittelbar, morgen schon unmittelbar betreffen können. Unter diesen Gesichtspunkten haben wir die Dinge zu sehen. Und diese Gesichtspunkte werden nicht zuletzt überall auch den Anfang und vor allem die Art und Weise unserer Hilfe gegenüber den Bombengeschädigten und Evakuierten bestimmen.

Es ist die hohe Pflicht der Gemeinschaft, mit allen Mitteln und bereitem Herzen denen zur Seite zu stehen, die die Terror aus ihren Städten trieb. Wir wollen uns dabei nichts vormachen: wo plötzlich ein Familienkreis erheblich erweitert wurde, wo fremde Menschen in unsere enge und intime Gemeinschaft treten, entstehen Härten und vielleicht Reibungen. Das ist nun einmal so. Wo sich früher vier Beine unter einen Tisch krachten, kreden sich jetzt vielleicht acht. Wie rasch löst man sich da. Und hin und wieder trägt man auch einen kleinen Kratzer davon oder teilt gar aus. Das braucht gar nicht verurteilt zu werden. Aber wie überall, so vermag auch hier der gute Wille Wunder zu wirken. Den guten Willen, den müssen sie beide von vornherein mitbringen. Die Werte und die Güte.

Wer dabei ist, ein Zimmer für Bombengeschädigte zu richten

Beltingen a. N. (Tödlich verunglückt.) In einer heilen, Föhning fand man den 18 Jahre alten Jungbauern Hugo Fischer neben seiner umgehängten Zugmaschine mit schweren Verletzungen auf. Am Tage nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlag er den Verletzungen.

Crailsheim. (Erfolg der württembergischen H.J. Leichtathleten.) Nach wechselvollen Kämpfen konnte die württembergische HJ-Jugend in Crailsheim einen weiteren Sieg in der Leichtathletik erringen. Mainfranken war hierbei der Gegner. Das Ergebnis lautete am Schluß 75:68 Punkte für Württemberg.

Ellwangen, Kr. Kalen. (Ehepaar gasvergiftet.) In der Hasnergasse in Ellwangen wurden am Samstag nachmittag der Tagelöhner Ehrhardt und dessen Ehefrau durch Gas vergiftet tot im Bett aufgefunden. Vermutlich hatte das Ehepaar beim Zubettgehen die Gaslampe brennen lassen.

Ein tapferer Schwabe

Es war bei den Kämpfen im Waldgebiet nördlich Tarnewo. Hier ließ Oberleutnant Karl Bäuerle von Schramberg mit seiner Kompanie auf einen starken feindlichen Verband, der auf die Spitze der Kompanie das Feuer aus zwei Maschinengewehren eröffnete. Kurz entschlossen wich der Kompanieführer mit seinen Männern nach der Seite aus und stürmte mit wenigen Leuten von der Flanke auf die beiden MG, der Volkswaffen, welche die Flucht ergriffen. Nun brachte Oberleutnant Bäuerle seine MG in Stellung und zersprengte in wenigen Minuten den feindlichen Verband, der nach allen Seiten flüchtete und 17 Maschinengewehre und den gesamten Troß der Kompanie Bäuerle als Beute ließ. In ähnlicher

Unsere Gäste

Die Aufnahme der Bombengeschädigten und Evakuierten

und einzuräumen, der sollte nun „das herzlichste Willkommen“, das er für die erwarteten Gäste schon auf der Junge hat, nicht dadurch vergällen lassen, weil ihm irgend eine irdische Quantität irgend ein Geräch über unsere bombengeschädigten Volksgenossen zufließt.

In den meisten Fällen, davon konnten wir uns überzeugen, ist das Einvernehmen zwischen Wirt und Gast, wenn sie sich erst eingelebt und aneinander gewöhnt haben, von vornherein vertrauensvoll und von gegenseitiger Rücksicht und Kameradschaftlichkeit bestimmt. Schwierigkeiten ergeben sich manchmal, wenn die Gäste Kinder nach dorthin mitbringen, wo schon Kinder vorhanden sind. Kinder, vor allem, wenn sie im „Laifer-Alter“ stehen, sind nun einmal keine Engel. Das wissen wir alle. Die Kinder der Gäste — das vergißt man leider nur zu rasch — sind eben Kinder wie unsere eigenen, Kinder mit allen Fehlern und Mängeln, Tugenden und Ausgängen. In den Fällen, wo wir bei unseren eigenen Kindern beide Augen zudrücken, dürfen wir bei den Kindern unserer Gäste nicht gleich lospoltern.

Damit ist der Fragekreis des Alltags, die Unterbringung unserer Volksgenossen aus Luftnotgebieten und besonders gefährdeten Städten, längst nicht erschöpft. Das wissen wir. Was wir uns aber in allen Fragen, die sich aus der Erweiterung unseres Familienkreises durch die Gäste aus den Luftnotstandgebieten ergeben, vor Augen halten müssen, ist dies: Bombengeschädigt sein, ist immer ein Unglück, das keiner durch Rühr- oder Unfreundlichkeit verzögern darf, sondern das wir alle durch wirkliche Gastfreundschaft und herzliche Anteilnahme an dem schmerzlichen Schicksal dieser Menschen lindern wollen. Wir tun dies aus christlicher Lieberzeugung und innerer Haltung — aber wir denken auch daran, daß wir oder Angehörige von uns eines Tages vielleicht auch auf herzliche Gastfreundschaft angewiesen sein können.

R. K.

Weise hat sich Oberleutnant Bäuerle durch schnelles und entschlossenes Zugreifen zu wiederholten Malen im Osten ausgezeichnet. Schon im Rorwegen-Feldzug war ihm für eine entscheidende Bossentat das Eisenerz Kreuz Erster Klasse verliehen worden. Jetzt ist dem tapferen Offizier, der als Sturmführer der SM dem Sturm 3/475 Schramberg angehört, das Deutsche Kreuz in Gold in Anerkennung seiner Leistungen verliehen worden.

Merksätze für den Landwirt

1. Sofort nach der Ernte die Stoppeln sälen, damit die Bodenfeuchtigkeit erhalten bleibt.
2. Durch vermehrten Anbau von Schmetterlingsblütlern auch als Zwischenfrucht kann man den Stickstoffhaushalt der Böden verbessern.
3. Denkt auch an den Winterzwischenfruchtanbau zur Sicherung der Futtererzeugung!
4. Spart Futtermittel durch Stoppelweide mit Schweinen und Fühnern!
5. Schützt euch vor Pflanzenkrankheiten durch Beizen des Saatgutes.
6. Milchzenger, gießt die Milch nur in gründlich gereinigte Kannen und schüttet niemals Morgen- und Abendmilch oder kalte und warme Milch zusammen. Rührt die mit größter Reinlichkeit gewonnene Milch schnell ab und stellt sie bis zur Ablieferung kalt, dann erspart ihr euch den Verger bei der Milchgelddarstellung und dem Volksganzen den Verlust an wertvoller Nahrung.

Aus dem Gerichtssaal

Diebische Postfacharbeiterinnen

Stuttgart. Als Diebinnen von Feldpost- und anderen Pächern, die im Postamt Ludwigsburg abhandeln gekommen waren, wurden zwei Postfacharbeiterinnen entlarvt und vor das Sondergericht Stuttgart gestellt. Die 20 Jahre alte verheiratete Maria D. aus Ludwigsburg gestand nach hartnäckigem Leugnen ein, insgesamt acht Päckchen mit Rauchwaren entwendet zu haben, während ihre Mitangeklagte, die 21 Jahre alte ledige Ilse E. aus Stuttgart, drei Feldpostpäckchen mit Süßigkeiten an sich genommen hatte. Das Sondergericht verurteilte die beiden noch nicht vorbestraften Angeklagten wegen Verbrechens gegen die Volkswirtschaftsverordnung in Verbindung mit fortgesetztem Diebstahl, Gewahrsamsbruch und Verletzung des Briefgeheimnisses, und zwar Maria D. zu zwei und Ilse E. zu einem Jahr Zuchthaus.

Rundfunk am Dienstag, 17. August

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 13.30 bis 16.00: Violinonate von Richard Strauß. 16.00 bis 17.00: Von Operette zu Operette. 17.15 bis 18.00: Soldatenlieder und Märche. 18.00 bis 18.30: Deutsche Jugend singt. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Vortrag von Generalleutnant Dietmar. 20.20 bis 21.00: Sinfonie und Kammermusik von Schubert. 21.00 bis 22.00: Auslese schöner Schallplatten.

Rundfunk am Mittwoch, 18. August

Reichsender: 10.00 bis 11.00: Komponisten im Vaffentafel. 11.00 bis 11.30: Kleines Konzert der Wiener Sinfoniker. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 14.45: Beschwänge Welken vom Deutschen Tanz- und Unterhaltungssender. 16.00 bis 17.00: Neuzeitliche Unterhaltungsmusik. 17.15 bis 17.30: Sinter Melodienkonzert der Kapelle Erich Börschel. 17.50 bis 18.00: Das Buch der Zeit. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.20 bis 21.00: „Soldaten spielen für Soldaten“. 21.00 bis 22.00: Leo Slezak zum 70. Geburtstag.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Paul in Altensteig. Vertrieb: Calw, Druck u. Verlag: Tagblattverlag Calw, Altensteig, 3. St. Preisliste 1943

Altensteig
Morgen Mittwoch, den 18. August blockweise
Ausgabe der Lebensmittelkarten
für die 53. Zuteilungsperiode ab 14 Uhr für Zelle 01, ab 15 Uhr für Zelle 02, 16.30 Uhr für Zelle 03.
Donnerstag, 20 Uhr für Block 03/05 Dorf.
Den 16. August 1943. Der Bürgermeister.

Eine 38 Wochen trüchlige



Kalbin

Koßhede, verkauft
Hoh. Georg Stichel jr.
Speisberg

Eine hochtrüchlige, gewöhnliche



Kalbin

verkauft
Wer? sagt die Geschäftsstelle
ds. St.

Sauerkraut
ist eingetroffen bei
Ehr. Burghard jr.



Marken-Produkt...
Für Herren...
Nur in Fachgeschäften

Schutzcreme emporen!
Guttalin
Schmerzmittel
Nicht jede Schutzcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck
Guttalin
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Ebn.

Kreisel
Garant guter
Arznei-Präparate
— seit 1903 —
Chem. Fabrik
Kreisel-Leuffen G.m.b.H.
Calw

Besenfeld, 16. Aug. 1943.
Dankagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die mir während der langen Krankheit und beim Heimgang meines lieben Mannes, und treuberechtigten Vaters Johannes Rirn, Gipfelmelster von allen Seiten erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege allerherzigsten Dank.
Die trauernde Gattin:
Marie Rirn mit Kindern.
Wagfheine
sind zu haben in der
Buchhandlung Paul